4420 23.01.1931 Fr
A: T: Über das Happy End

FÉVR. 23

Abreißkalender

„Sie sind also für das happy end," sagte mein junger Freund.

Ohne Erröten gab ich es zu.

Da ich beim Kramen in alten Papieren auf ein Blatt stieß, auf dem ich früher einmal meine Meinung über das happy end niedergeschrieben hatte, mache ich es mir bequem und unterbreite dem jungen Freund und Dir, geneigter Leser, diese Ausführungen, von denen mein anderer Freund Pol Michels nicht unnasenrümpfend (oder nasennurrümpfend?) Kenntnis nehmen wird.

„Happy end" ist parallel mit dem Film populär geworden. Es bedeutet sozusagen ausnahmslos das glückliche Ende, insofern sie sich am Schluß kriegen. Und nun kommen gestrenge Snobs und sagen: Pfui! Wer wird an so was Spaß haben! Das ist gut für Bauernmägde! Haltung! Niveau! Der Mensch ist nicht auf der Welt um glücklich zu werden, sondern um sich in allen Lebenslagen nobel und korrekt zu benehmen. Darum gibt es das happy end im Leben nur ausnahmsweise. Also!

Also, Ihr Modeflagellanten und Kasteiungsfexe, die Ihr heimlich Wein trinkt und öffentlich Wasser predigt, also sollen und dürfen die Menschen dem Leben ein bißchen nachhelfen und sich zum Trost und zum Vergnügen gut machen, was das Leben schlecht macht.

Ist ja wahr! Da strömen die Leute abends ins Kino, doch nicht, um sich ethisch und moralisch auf die Folter spannen zu lassen, sondern um sich von der Folter des Tagewerks auf ein paar Stunden zu entspannen. Sie haben den Tag über oft genug an sich und an den andern die Tücke des Schicksals erfahren, haben gesehen, wie Spitzbuben Glück und ehrliche Leute Pech hatten, wie zwei „zusammen nicht kamen, das Wasser war viel zu tief", wie ein blödsinniger Zufall brave Menschen immer auf Fingerbreite am Glück vorbeinarrt usw.

Es hilft nichts, daß sie sich sagen: Ehrlich währt am längsten, es gibt eine immanente Gerechtigkeit, letzten Endes siegt doch immer die Tugend. Schwacher Trost in einer raschlebigen Zeit. Das happy end, das am Ende dieser Perspektive winkt, ist zu weit fort, so weit, man sieht es kaum und glaubt nicht mehr daran.

Aber im Film, hurrah! da steht es auf einmal auf Armslänge vor einem in einer deutlichen Nahaufnahme, man sieht, wie sie ihre Lilienarme um seine Schultern schlingt, wie sich ihre roten Lippen seinem jungen Schnurrbärtchen anschmiegen, wie seine starke Hand auf ihrer schlanken Hüfte ruht, indes im Hintergrund der Bösewicht zwischen zwei Schutzleuten die Zähne fletscht.

Das ist doch weiter nichts, als das Leben, wie es sein sollte, nur in perspektivischer Verkürzung. Und die Zuschauer freuen sich, daß alles so gerecht zugeht, und sind ein wenig über die ungerechte Wirklichkeit getröstet, und ein wenig haben sie auch das Gefühl, daß sie sich an dem Schicksal rächen, das wie ein neurasthenischer Schulmeister mit dem Bakel dazwischen fährt und Schuldigen wie Unschuldigen wahllos auf die Köpfe haut.

„Ja aber," sagen die Snobs, indem sie vornehm die Nüstern blähen, „das ist seelische Verweichlichung, das legt sich wie Lakritz über den Geschmack. Das Volk soll sich eine harte Schale um die Seele wachsen lassen, das Volk soll moralisches Training üben."

Sehr geehrte Herren, laßt das Volk sich geistig mit dem nähren, was ihm in seinen Feierstunden schmeckt. Wenn man zu einem Diner geht, bei dem alles so vorzüglich war, der Beluga Malossol, die Forellen blau, der getrüffelte Truthahn und der Hummer en belle vue, und zum Schluß schmeckt das suprême de bécasses, sauce chasseur nach Benzin, so ist das ja auch kein happy end, und nach Eurer Auffassung sollte man stolz sein, sich daran ethisch emporzutrainieren, gerade wie man sich um Brust und Hals die harte Schale des Stärkhemdes wachsen läßt.

Warum sollen wir es mit der geistigen Nahrung anders halten, als mit der leiblichen? Die Amerikaner, die in viel härterem Kampf ums Dasein stehen, als wir, haben eigentlich den Begriff des happy end geschaffen wie er heute besteht. Sie wußten warum, also brauchen wir uns nicht zu schämen, wenn auch wir darin eine willkommene Lösung für Geist und Gemüt erblicken. Ihr selber, o Snobs, freut Euch über ein happy end innerlich ja auch mehr, als über die forcierte Abkesis eines unglücklichen und wenn auch noch so konsequenten Ausgangs.

Also seid aufrichtig und verleidet den andern nicht den Genuß an dem gesundesten Ideal, das es geben kann, dem Ideal des Glückes für alle Menschen, die eines guten Willens sind!

Vendredi 23. 1. 1931